

Predigt Feb. 2010



Baptistengemeinde Zürich
Steinwiesstr. 34
8032 Zürich
www.baptisten.ch/zuerich

*Euer Herz erschrecke nicht!
Glaubt an Gott und
glaubt an mich!*

Johannes 14, 1

*Gehalten von Manuel Lüdin
am Sonntag, 3. Januar 2010*

Jahreslosung 2010:

Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Liebe Gemeinde

Was wird uns im neuen Jahr wirklich erschrecken?

Wenn eine Steinlawine ein Dorf verschüttet, eine plötzliche Flut eine Insel und ihre Bewohner überschwemmt, wenn die Finanzkrise sich wiederholt, ein Krieg ausbricht oder wenn die Politiker sich weiterhin als unfähig und kurzsichtig erweisen: dann schauen wir erschrocken und fragen uns: wo soll es mit der Menschheit noch hinführen? Aber so ganz erschrocken sind wir vermutlich doch nicht: das alles ist meist eher fern von unserem Leben; und wir denken: „Das kriegen wir schon hin. Es gibt ja noch Menschen guten Willens. Seien wir ein wenig anständig, packen wir zu und handeln anständig!“

Ein wenig erschrockener wären wir wohl, wenn es uns näher rückte: wenn die Armut auch uns ergreift, wir die Arbeit verlieren, in eine Beziehungskrise geraten, die Partnerin sich von uns trennt, wenn wir einen lieben Menschen wegen Tod verabschieden müssen, wir selber unheilbar krank werden. Niedergeschlagen fragen wir uns: „Was ist da schon dagegen zu machen?“ Wir mobilisieren unsere Kräfte, pflegen unsere Netzwerke; wir achten noch ein wenig mehr auf unsere Ressourcen und beschliessen: „Das alles muss doch irgendwie zu machen sein.“

Noch schwieriger wird es, wenn uns Überzeugungen verloren gehen, wenn unser Leben nicht mehr funktioniert. Wenn wir fleissig sind und uns trotzdem niemand anerkennt. Wenn wir viel leisten und sich kein Erfolg einstellt. Wenn wir uns lieb

anpassen und doch ausgegrenzt werden. Wenn Lebensregeln sich einfach ausser Kraft setzen. Ratlos stehen wir davor, ohne Rezept. Was ist da noch zu tun?

Und völlig verunsichert sind wir, wenn dann der Glaube nicht mehr trägt: warum hat Gott grad so geführt? warum mutet er mir diese Aufgabe zu? weshalb spüre ich ihn nicht mehr in mir drin? Wir sind doch grad durch den Glauben fest verwurzelt; das ist es doch, was uns Zuversicht gibt. Wenn wir den auch noch verlieren? Woran soll ich mich dann halten? Das ist dann ein sehr grosser Schrecken.

Genau das hatte Jesus angekündigt: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! So war damals die Situation, als er ihnen das ansagte: Ich werde ans Kreuz gehen; ihr als meine Freunde werdet auch mit der Staatsmacht konfrontiert sein, verfolgt werden und heimatlos werdet ihr euch in eurer bisherigen Frömmigkeit und eurem schönen Vertrauen vorfinden. Innert weniger Tage kam es so: Jesus wurde angeklagt, verhaftet, verspottet, hingerichtet, seine Freunde flohen, verbarrikadierten sich in ihrem Haus; und als Jesus sich als der Lebendige wieder zeigte, dachten sie zuerst, das sei ein Gespenst. Riesenschrecken; von Jesus angesagt.

So können wir uns auf den verschiedensten Ebenen Erschrecken ausmalen. Lähmendes Erschrecken. Unser ganzes Tun wird in Frage gestellt. Wir würden gerne gute Vorsätze fassen, würden gerne zupacken: aber was sollen wir tun? Wo geht es noch? Was ist denn noch fest?

Jesus macht es seinen Jüngern nicht billig, und uns auch nicht. Gerade indem er solchen Schrecken ankündigt.

Er sagt voraus: Eure Treue trägt nicht. Dem Petrus sagt er es auf den Kopf zu: Du versprichst mir alles, aber du wirst bestreiten, zu mir zu gehören, mich gründlich verleugnen. Wenn also schon der Glaubensstärkste der ganzen Gruppe versagen wird: wer kann dann durchhalten? – Wir kennen ähnliche Situationen: Es gelingt uns nicht mehr zu vertrauen;

wir werden feige, fühlen uns unsicher, halten uns zurück mit unserem Glauben anderen gegenüber; wir schaffen es einfach nicht, so glaubens-strahlend zu sein, wie es denn schön wäre, so nachfolge-eifrig, gradlinig, klar. Das kränkt uns: Treue hat nicht durchgehalten.

Jesus erklärt für diese letzte Wegstrecke: Der Weg zum Leben ist der Weg der Hingabe. So wie er es sein ganzes Leben gehalten hat und jetzt konsequent vollenden wird: Jesu Weg war es, zu den Menschen hinzugehen, zu heilen und unterstützen, sich zu schenken. Ja, jetzt sich ganz schenkend: leidend, mit leidend, sein ganzes Leben hineinzuschenken ins Sterben der Menschen. Der Weg zum Leben ist der Weg der Hingabe. Das bedrängt: Bei Jesus haben wir zwar gesehen: dadurch haben Menschen ihr Heil gefunden, Vergebung erlebt, Hoffnung geschöpft, Mut gefasst. Aber dass das so für unseren Lebensweg gilt? Wir können schon gelegentlich gut sein zu anderen; aber so radikal schenken? Haben wir dafür genug? Wir können mitgehen, auch ein wenig in Leiden hinein. Aber haben wir etwas davon? Das Leben hingeben: auf diese Weise Leben finden?

Jesus deutet seinen Jüngern aus, was sein Kreuzesgang bedeutet: Er wird sterben, aber dieses Sterben ist eine Erhöhung. „Ich werde erhöht werden“, sagt er wiederholt im Johannes-Evangelium. Das Kreuz als Sieg des Lebens. Erhöht zu Gott hin; dort, bei ihm in der Ewigkeit, in Macht und Herrlichkeit ist sein Ende, sein Ende der schmachvollen Hinrichtung. Das ist ein Paradox; verrückt, unlogisch. Ein weiteres zu den anderen Paradoxien um das Sterben Jesu. – Das ist grundsätzlich beunruhigend: Wir können das Leben, seine geistlichen Wahrheiten, grad den Kern des Glaubens nicht logisch lösen. Wir müssen in Gedanken-Zwiespälten stecken bleiben. Überaus beunruhigend.

„Erschreckt nicht“, sagt Jesus. Dieses Wort „erschrecken“ meint: gekränkt sein, bedrängt, beunruhigt; auch: aufgewühlt

werden, verwirrt, völlig durcheinander geraten. Aber grad das alles kündigt Jesus an. Eine starke Zumutung. Und er hat gut reden: „So wird es für euch kommen. Aber lasst euch nicht durcheinander bringen!“

Er hat gut reden. Aber gerade durch sein Reden kann es gut werden

Weil Jesus das alles ja schon weiss, so kann es auch werden und sein. Wir brauchen uns dann jedenfalls nicht noch Vorwürfe zu machen. Wenn solcher Schrecken kommt: er hat es gesagt; es ist seine Zumutung, seine Wahrheit. Verwirrung gibt's. Aber diese Verwirrung gehört zu Jesu Weg. Das ist keine Panne, kein Versehen, keine Schuld.

Er hat es ja gesagt, angesagt. Sieht diesen Weg, solche Wege und sieht darum auch schon das Ende, die Vollendung. Indem Jesus solche Wege ansagt, schafft er sie auch und schafft damit auch das Ziel. Er behält diese Wege in seiner Hand. Es bleiben seine Wege. Die Ansage trägt die Erfüllung in sich. Und wenn wir noch so verwirrt, durcheinander, bedrängt, erschrocken sind: es bleiben Wege Jesu, die er selbst festhält und zum Ende bei ihm führt. Psalm 139: „Wollte ich alles zu Ende denken: am Schluss bin ich immer noch bei dir!“ – Jesus am Kreuz, im Tod: es war wirklich seine Erhöhung; das Sterben wurde gekrönt mit der Auferstehung und Himmelfahrt. Gott hat sich durch Jesu Leiden und ohnmächtiges Sterben hindurch als der Sieger und Herr über alle Gewalten erwiesen. Das sagt Jesus schon an: so wird es an seinem Reden gut.

Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Von daher können wir genauer beschreiben, was Glauben heisst:

„Glaubt an Gott!“ Rechnet mit seiner Macht, damit, dass es noch grössere Kräfte gibt, als was ihr seht. Bergt euch in dieser Kraft, in diesem grossen, ewigen und starken Gott! – Dazu lassen wir uns gerne einladen. Diese Chance ist beliebt.

Wenn in der grossen Welt ein Höhepunkt stattfindet, ein Erfolg zu feiern ist, und bei Tiefpunkten, Anschlägen und Katastrophen, dann sind die Kirchen voll: dann möchte man an den starken Gott glauben, den Allmächtigen. An den, der alles kann; aber ob er alles macht? Die volle Kirche: sie erfüllt nicht. Sie ist schnell wieder leer, und die Menschen, die da waren, innerlich auch. Mit Macht ist der Glaube verfliegen. – „Glaubt an mich, an Jesus“: „Glaubt an Gott und glaubt an mich“: eigentlich heisst der Satz: „Glaubt an Gott, das heisst an mich.“ Der Glaube an Gott, der trägt, ist ein Glaube an Jesus; ein Glaube, der sich an dieser Person festhält, auf diese Person Jesus fixiert.

Das bedeutet: Akzeptiert diesen Weg von Jesus als euren eigenen Weg. Lebt seinen Weg, so wie er es persönlich gemacht und gemeint hat. Vergebt auch ihr, über alle Vorwürfe hinaus, die ihr berechtigt in euch tragt. Dient, auch über eure Lust hinaus, wenn es euch nicht mehr ganz so liegt. Geniesst sorglos, wenn Zeit zum Fest gegeben ist. Seid solidarisch, sucht das Verbindende, gebt euch hin. Setzt euch für den Frieden und die Gerechtigkeit ein. Setzt gute Zeichen, ob sie nun langen Erfolg haben oder nicht. Scheut auch nicht den Schmerz, vermeidet nicht die Fragen. Ganz so wie Jesus bis ans Kreuz gelebt hat: folgt diesem Weg, geht seinen Spuren nach; in seiner Freude und auch wenn es ohnmächtig wird. Traut euch, auch wenn Regeln gebrochen werden, wenn es anders wird als gedacht, fast ein wenig verrückt, verrückt kreativ, wo etwas nicht zu ordnen ist, jeder frommen Regel und Gewohnheit widerspricht. Seid einfach persönlich dran, seid ganz dran an dieser Person Jesus, an seinem Stil, seinem Weg, seinem Herzen.

Und akzeptiert dabei, dass der Glaube kein Weg ist, wo es besser funktioniert. Kein Tip, wie man das Leben besser hinkriegt. Glaube ist kein Rezept, wo es immer Trost und Antwort gibt, nach dem Motto: „auf diese Weise kommst du besser durch“. Der Glaube ist keine Verlängerung unseres Ar-

mes, steigert nicht unsere Handlungsfähigkeit. Glaube erwartet zunehmend, dass Gott handelt (und folgt dann zitternd-mutig diesem Handeln und macht mit). Glaube heisst nicht: „es wird schon irgendwie gehen. Wenn es dunkel ist, kommt irgendwo ein Lichtlein. Ich mach das schon. Das packen wir!“ Das heisst Glaube nicht. Glaube heisst: „Er wird mit uns gehen. Wie auch immer; wo auch immer. Und ich weiss nicht, wie, warum und manchmal auch nicht: wohin.“ Glaube heisst nicht, dass das Leben funktioniert, sondern dass er, Jesus, es hält, in seiner Hand hält und es mitträgt.

„Glaubt an mich“: Glaubt nicht an Mächte oder die Macht; glaubt nicht an richtige Sätze oder Überzeugungen. Sondern seid ausgerichtet auf Jesus, auf diese Person, auf diesen sehr persönlichen Weg. Da werdet ihr sehen, wie ihr über manches nicht verfügen könnt, wie ihr euch riskiert, nicht glaubensstark zupackt, sondern bittend und suchend euch loslasst. Glaubt an Jesus, der durch einen solchen Weg vollendet worden ist; bleibt an ihm dran.

Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Anfang des Gottesdienstes haben wir die Geschichte gehört von Petrus, der mitten im Sturm auf dem Wasser gegangen ist. Mit dieser Geschichte können wir unseren Text gut ausleuchten: Petrus war wirklich erschrocken, draussen auf dem Wasser: die vielen Wellen, hohe Wellen, was da auf ihn einstürzte, über ihm zusammenbrach. Wir mögen nun selber diesen Wellen ihren Namen geben: was gegen uns steht, wo wir ohnmächtig erliegen können. Wahrlich erschreckend. – Zuerst war Petrus sehr glaubensmutig. Aber auf dem Wasser hat es ihn nicht getragen. Er stand da nicht draussen im Sturm und rief seinen Kollegen zu: „Seht ihr, so macht man das!“ Wer sollte so etwas können? Solchen Glauben schafft keiner. Wie auch? – Petrus konnte so lange auf dem Wasser gehen, wie er sich auf Jesus konzentrierte. Sein Herz zitterte, die Wellen tobten, da war nichts Festes: er blieb ausgerichtet auf diesen Jesus und

ging vorwärts. Das meinte Jesus mit seiner Aufforderung: „Zweifle nicht! → Schau auf mich; halte deine Aufmerksamkeit bei mir!“ – Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Glaube ist noch zweierlei dazu: Als Petrus sinkt, hält Jesus ihn fest. Glaube ist keine Leistung; Glaube ist Gehalten werden, festgehalten sein. – Und die ganze Zeit auf dem Wasser: Petrus lief, aber Jesus war immer noch ein wenig auf Distanz. Glaube lebt mit einem Abstand, einer Lücke, Leerstelle. Glaube heisst, mit und neben Jesus damit leben: da ist auch vieles nicht, und Jesu Leben, und damit mein Leben, bleibt trotzdem. Dieses Nicht-sein gilt es zu riskieren. Und wer so verrückt ist, das zu riskieren, wird mit Petrus zusammen und den anderen Jüngern bekennen: „Ja, Jesus, du bist doch ‚derjenige, welcher‘; du bist wahrhaftig unser Herr und Gott!“

Amen

Predigt gehalten von Manuel Lüdin am 03. Januar 2010,
in der Salemskapelle, Steinwiesstr. 34, 8032 Zürich